Rechtsextremisten

Geselliger Typ

Neonazis üben sich in Gegenspionage: In Baden-Württemberg ließen sie mehrere V-Leute des Landeskriminalamtes auffliegen.

Der Vortrag, den Axel Reichert vor seinen Mitkämpfern der „Kameradschaft Karlsruhe“ über den „Nationalsozialismus in der heutigen Zeit“ hielt, wäre normalerweise ein Fall für den Staatsanwalt. Der Redner wetterte gegen den „jüdischen und bolschewistischen Abschaum“ und rief auf zum „Kampf gegen das Weltjudentum“. Unter dem Beifall seiner Kumpane pries Reichert das „edelste aller Ziele“, die Volksgemeinschaft, und die „germanischen Tugenden der Ehre, Treue, der Einsatzbereitschaft und Tapferkeit“.

Doch der Hetzer wird straffrei ausgehen. Axel Reichert nämlich war nur der Deckname eines V-Mannes, den das Landeskriminalamt Baden-Württemberg bei den Rechtsextremisten eingeschleust hatte – einer von vielen, versuchen die Stuttgarter Fahnder doch derzeit systematisch, die Neonazis in ihrem Beritt zu unterwandern.

Aber inzwischen haben die Rechten eine wirkungsvolle Spionageabwehr aufgebaut. In den vergangenen Monaten schafften sie es gleich mehrmals, verdeckte Ermittler auffliegen zu lassen.

Nach den Verboten von insgesamt elf rechtsextremistischen Organisationen unterziehen Neonazis bundesweit zunehmend ihre Mitkämpfer regelrechten Sicherheitschecks. Die oft mit veralteten und allzu leicht überprüfbaren Legenden ausgestatteten V-Leute der Polizei sind den Rechtsradikalen, für deren Beobachtung eigentlich der Verfassungsschutz zuständig ist, kaum gewachsen.

V-Mann Axel Reichert demaskierte sich durch seinen Übereifer. So hatte er die ganze Organisation einer geplanten Kundgebung an sich gerissen, die Kameraden wurden mißtrauisch. Einer der Neonazis ging deshalb zum Einwohnermeldeamt, ein Paket unterm Arm, das er angeblich Reichert bringen solle, die Adresse habe er aber dummerweise nicht. Die Beamten wollten helfen, mußten aber passen: Leider gebe es den Gesuchten in Karlsruhe nicht.

Ähnlich erging es zwei Undercover-Kollegen von Reichert: Im Frühjahr 1993 war in der rechten Szene im Raum

V-Mann „Damköhler“
Schock auf beiden Seiten

Konstanz ein etwa 20 Jahre alter Mann aufgetaucht. Der nervös wirkende Kurzhaarige nannte sich Jörg Tauber, von Beruf sei er Kaminkehrer. Demonstrativ fuhr er einen Kaminbesen in seinem Privatauto umher – ein für Schornsteinfeger eher unübliches Verhalten.

Mißtrauisch wurden seine Kameraden, als sie sich vergeblich mühten, die Adresse der Eltern Taubers im amerikanischen Seattle ausfindig zu machen. Endgültig enttarnt war der Neue, als die Rechten sein angebliches Geburtsdatum beim Standesamt von Buchen im Odenwald überprüften: Die Identität des Jörg Tauber, der seine Briefe „mit deutschem Gruß“ unterschrieb, war erfunden. Doch dieser Agent hatte die Nachforschungen ebenso bemerkt wie sein Kollege Axel Reichert. Seine Wohnung in Rielasingen bei Konstanz löste Tauber im Sommer 1994 auf und verschwand spurlos, bevor seine Kameraden ihn zur Rede stellen konnten.

Nur wenige Wochen später konnten die Konstanzer Rechten einen Neuzugang begrüßen. Der Student Andreas Damköhler, angeblich 25, klopfte in der Gaststätte „Trödler“ kräftige Sprüche gegen Ausländer und ließ den „Führer“ hochleben. Immer wieder schlug er vor, die Kameraden sollten mal wieder „was machen“, etwa eine Organisation gründen.

Der neue Mitstreiter galt in der Szene, so ein Rechter, als „geselliger Typ“, der gern einen ausgab. Er hatte bald den Spitznamen „Alzheimer“ weg, weil er nach acht Bier und diversen Schnäpsen am nächsten Tag schon mal erhebliche Erinnerungslücken hatte.

Merkwürdig kam den Rechten nur vor, daß Damköhlers Wohnung nahezu leer war. Die Überprüfung seiner Geburtsdaten beim Standesamt in Stuttgart zerstreute diesmal aber die Zweifel.

Doch im Juli dieses Jahres kam ein Konstanzer Neonazi auf die Idee, sich die Telefonnummer von Damköhlers Eltern in Niedersachsen mit Hilfe einer speziellen CD-Rom zu besorgen. Der Anruf endete mit einem Schock auf beiden Seiten der Leitung. Der echte Andreas Damköhler war am 20. April 1974 im Alter von knapp vier Jahren in einem Bach ertrunken.

Die etwas pietätlose Methode der Polizei, die Daten eines toten Kindes für die Legende eines V-Mannes zu verwenden, empörte nicht nur die Eltern des Verstorbenen. Der rechtlich fragwürdige Coup gab auch Neonazis in anderen Bundesländern ein neues Aktionsfeld: Als Feierabend-Gestapo recherchieren Rechtsextreme nun landauf, landab die Lebensläufe der Kameraden und stellen möglichen Spähern nach.

„Wir überprüfen grundsätzlich unsere Leute“, sagt Jan Zobel, 19, Chef der NPD-Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten in Hamburg. Die von Zobel geleitete braune Postille *Einheit und Kampf* ruft gar die Kameraden auf, „Daten und Fotos“ vermeintlicher V-Leute zu schicken, damit sie angeprangert werden können.

V-Mann „Tauber“: Kaminbesen im Auto

Bislang gelang es enttarnten Fahndern aber noch immer, den Rechten mit heiler Haut zu entkommen. Ein aufgeflogener Agent mit dem Decknamen Manfred Lehnert schaffte es in Reutlingen gar, als verfolgte Unschuld abzuziehen: „Wenn ihr kein Vertrauen mehr zu mir habt, dann gehe ich.“

„Wir sind an weiteren V-Leuten dran“, droht jedoch ein baden-württembergischer Neonazi, offen sei, ob „das immer friedlich ausgeht“. ❑